

Diese Woche Freitag u. Sonnabend Ziehung Grosse Badener Pferdeverloosung!

3000 Gewinne Werth

150,000 Mark.

Haupt-Treffer: 30,000 Mark.

30,000 Mark.

LOOSE à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.
 Porto und Liste 20 Pfg. extra, versendet
 In Elbing zu haben bei: Joh. Gustävel.

Bürger-Ressource.
 Sonntag, den 15., u. Montag, den 16. d. M.,
 Abends 8 Uhr:
Robert Johannes-Abend.

Elbinger Standesamt.
 Vom 11. September 1895.
Geburten: Feilenhauer Rudolf Malinowski 1 S. — Fabrikarbeiter Wilhelm Ketting 1 S. — Schlosser August Sach 1 T. — Schiffbau-Ingenieur Carl Veug 1 T. — Fabrikarbeiter Carl Marquardt 1 S.
Aufgebote: Schlosser Ernst Bloger mit Ida Gutsmuths. — Schlosser Wilhelm Schwenzfeger mit Martha Migowski. — Posthilfsbote Gustav Engelke mit Hertha Meisch.
Sterbefälle: Arbeiter August Bomann 1 T. todtgeb. — Schneider Johann Neuber 35 J.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frau Friederike Trampenau, geb. Thiel, mit Herrn Hans Froese-Königsberg.
Geboren: Herrn Otto Jaeschke-Thorn 1.
Gestorben: Frau Ottilie Eggel, geb. Wecht-Königsberg. — Herr August Bernick-Thorn. — Herr Dr. med. Ernst Jarnsteiner-Billfallen. — Herr Rentier August Zilian-Willenberg.

Die Erneuerungs- und Freiloose 3. Klasse 193. Lotterie sind bei Verlust des Anrechts bis zum 12. September, Abends 6 Uhr, einzulösen.

Peters, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Kaiser-Panorama
 Spieringstr. 16, part.
 Diese Woche: **Venedig.**
 Geöffnet von 10—1 und 3—10 Uhr.
 Entree 30 Pf. 5 Reisen 1 Mk.
 Schüler die Hälfte.

Künstliche Zähne
 unter mehrjähriger Garantie, Plombiren etc.
Adolf Bukau
 Kurze Heiligegeiststraße 25.

Krafftuppenmehl nach Kneipp
Kernsuppe u. Kneipp, Marke G. M., empfiehlt
George Grunau.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!
Der Automat
 — D. R. P. —
 Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschlossen werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig überflüssig. Die Vortheile sind unzählige, denn nicht nur, dass man den Unbequemlichkeiten des An- und Ausziehens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungeschwemmtere, da der Automat bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachzieht. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.
 Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
 Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
 Berlin C., 2. Klosterstrasse 40

Hamburger Kaffee,
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
 Ottensen bei Hamburg.

Tapeten!
 Naturtapeten von 10 Pf. an,
 Stofftapeten " 30 " "
 Goldtapeten " 20 " "
 in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler
 in Lüneburg.

Pfirsich-Bowle
 von frischen Früchten
 pr. Fl. M. 1.00 excl. Fl.
 empfiehlt
 die Delicateß- und Wein-Handlung
William Vollmeister.

Richard Brandt's Schweizerpillen
 (Nicht-Strauch) APOTHEKER RICHARD BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN
 erprobt und empfohlen von den Herren Professoren
 Prof. Dr. Brandt, Straßburg,
 Prof. Dr. Delffs, Straßburg,
 Prof. Dr. Eichorst, Jülich,
 Prof. Dr. Emmert, Bern,
 Prof. Dr. Frerichs (f), Berlin,
 Prof. Dr. Gairdner, Glasgow,
 Prof. Dr. v. Glet (f), München,
 Prof. Dr. Forster, Birmingham,
 Prof. Dr. Freund, Straßburg i. G.,
 Prof. Dr. v. Hebra, Wien,
 Prof. Dr. Hertz, Amsterdam,
 Prof. Dr. v. Kries, Straßburg,
 Prof. Dr. Hirsch, Berlin,
 Prof. Dr. Kohlschütter, Gießen a. G.,
 Prof. Dr. Korczynsky, Krakau,
 Prof. Dr. Lamb, Braunschweig,
 Prof. Dr. Lücke, Straßburg i. G.,
 Prof. Dr. Martins, Kofstod i. M.,
 Prof. Dr. v. Nussbaum (f), München,
 Prof. Dr. Reclam (f), Leipzig,
 Prof. Dr. v. Rokitsansky, Straßburg,
 Prof. Dr. Schaaffhausen, Bonn,
 Prof. Dr. Soederström, Kasan,
 Prof. Dr. Spencer, Bristol,
 Prof. Dr. Stintzing, Jena,
 Prof. Dr. v. Stoffella, Wien,
 Prof. Dr. Virchow, Berlin,
 Prof. Dr. v. Scanzoni, Würzburg,
 Prof. Dr. Witt, Copenhagen,
 Prof. Dr. Zdekauer, Straßburg.
 Man lasse sich die Broschüre mit den ausführlichsten Professorengutachten u. den Briefen von einigen Hundert praktischen Aerzten, den Analysen der Chemiker etc. kommen.
 Keinem denselben Zwecke dienendem Präparat, welcher Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.
 Apotheker

Richard Brandt's Schweizerpillen
 sind wegen ihrer milden Wirkung als **Blutreinigungsmittel** sehr beliebt und werden auch von Frauen gern genommen, welche sie den schmerzhaften Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen etc. vorziehen.
Man schütze sich beim Ankaufe
 vor Fälschungen und verlange stets Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in fast jeder Apotheke à Schwabe'scher M. 1.— erhältlich sind als Gabe eines jeden Arztes in jedem Felde wie obenstehende Abgebildung tragen muß.
 Die Bestandtheile der besten Schweizerpillen sind: Rhabarber, Bitterwurzel, Gentian, je 0,5 Gr., Magnesia, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-Extrakt in gleichen Theilen und im Quantum von daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Depôt: **Apothete zum Goldenen Adler, Elbing, Fischerstr. 45/46.**
Zimmerleute und Tischler
 können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus
F. Beyer's Handbuch
 zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.
 Zu beziehen durch die Baugewerbliche Buchhandlung in Weimingen.
 Preis: 1 Mk.
Alte Briefmarken!
 kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg (S.).

Bitte unterschreiben, ausschneiden und einsenden,
 sonst Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages.
 An die Stahlwaren- und Waffenfabrik
C. W. Engels in Gräfrath b. Solingen.
 Unterzeichneter Abonnent der „Allpreussischen Zeitung“ ersucht um portofreie Zusendung eines **Probemessers**, wie Zeichnung mit schwarzem Heft,
 5 Jahre Garantie!
 200 Arbeiter.
 Filiale in Eger (Böhmen).
 Jedes Messer mit Garantieheft.
 Nr. 53, fein hohlgeschliffen, von prima englischem Silberstahl, abgezogen, zum Gebrauch bereit, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 8 Tagen zu retourniren oder **Mark 1,75** dafür einzusenden.
 Ort und Datum (recht deutlich):
 Name und Stand (leserlich):
 Erstes und einziges **wirkliches Fabrik-Geschäft** am Platze, welches, außer an Großhändlern und Detailisten, auch direkt an Private versendet und zwar Alles zu Engros-Preisen.
 Illustriertes Preisbuch meiner sämtlichen Fabrikate versende umsonst und portofrei.

Ziehung am 19. September 1895
 der
Marienburg Pferdelotterie
 in Verbindung mit dem siebenzehnten **Luxus-Pferdemarkt.**
 Zur Verloosung gelangen:
10 compl. bespannte Equipagen;
 1 Landauer mit 4 Pferden
 1 Kutsch-Phaeton mit 4 Pferden
 1 Halbwagen mit 2 Pferden
 1 Jagdwagen mit 2 Pferden
 1 Halbwagen mit 2 Pferden
 1 Sandschneider mit 2 Pferden
 1 Coupé mit 1 Pferde
 1 Selbstfahrer mit 1 Pferde
 1 American mit 1 Pferde
 1 Partwagen mit 2 Ponies
2 Paßpferde,
8 gesattelte und gezäumte Reitpferde,
90 Reit- und Wagenpferde.
 Außerdem
 10 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 Mk.
 25 goldene Drei-Kaiser-Medaillen à 20 Mk.
 200 silberne hippologische Münzen
 660 Luxus- und Gebrauchsgegenstände und
 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen.
 Im Ganzen
2003 Gewinne im Gesamtwerthe von 125,000 Mark.
Original-Loose à 1 Mark empfiehlt und versendet
 die Expedition dieser Zeitung.

Kohlen.
 Dreifach gesiebte Grimsby-Anthraziten,
 vorzügliche Qualität, direct ex Bahn, sowie besten
Oberländischen Preßtorf
 empfiehlt bei ermäßigten Preisen
Gustav Ehrlich,
 Speicherinsel.

Königsberger „Morgen-Zeitung“
 mit dem Königsberger
„Sonntags-Anzeiger“
 erscheint zweimal pro Woche — unabhängig — bespricht alle Vorgänge frei und unparteiisch. 8. Jahrgang. — Weit verbreitet. — Für Anzeigen von bestem Erfolge bei billigster Berechnung. Abonnement nur 60 Pf. pro Quartal. Probenummern gratis und franco bitte zu verlangen.
Expedition der Königsberger „Morgen-Zeitung“
 mit dem Königsberger „Sonntags-Anzeiger“,
 Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse Nr. 26, I.

Zu dem Coursus in der
Hoch- und Flachschneiderei
 können jederzeit **Damen** eintreten.
Bildhauer Max Gebauer,
 Junferstraße 14.

Waldheimer Filz- und Schuhwarenfabrik Robert Gärditz, Waldheim i. S.
 empfiehlt
 Cord-Stoffpantoffeln mit od. ohne Spaltlederhefte, genäht, für Damen Dpb. M. 4.00—6.00
 dgl. genag. für Dam. „ 5.00—7.00
 „ gestift. für „ „ 5.00—6.00
 „ genag. für Hrn. „ 5.50—7.50
 „ gestift. für „ „ 6.00—7.00
 Cord- u. Plüschpantoffeln m. Bachelederhefte, gestift. Dpb. M. 10.50—12
 Cord- u. Plüschschuhe, gestift. Dpb. M. 15.50—15
 Cord- und Tuchschuhe, gepinnt (genagelt), Filz- oder Friesfutter, für Damen Dpb. M. 8.50—15
 Leder-Ohrenschnuhe, Fell, Dpb. M. 12.00
 do. Abtag, für Kinder „ 21.00
 do. für Mädchen „ 28.00
 Wildrossleder-Schnür-, Zug- und Knopfschuhe mit oder ohne Lederfutter oder Ledersohlen, mit oder ohne Lederfutter für Damen Dpb. M. 45—60
 für Mädchen „ 55—65
 für Kinder „ 24—35
 Wildrossleder-Zugstiefel mit od. ohne Lederfutter od. Ledersohlen Dpb. M. 45—60
 Filzschuhe und -Stiefel mit oder ohne Lederfutter für Damen Dpb. M. 3—6
 Probe-Paare gegen Nachnahme.

Reisfuttermehl
 von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
 Dampfreismühle Hamburg.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
 (mit beliebiger Firma bedruckt)
 1000 Stück
jezt 3,50 Mk.,
 bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
 Buch- und Accidenz-Druckerei,
 Elbing.

Oeffentlicher Dank.
 Ueber ein Jahr litt ich an schwersten Magenleiden (Blutungen und furchtbaren Schmerzen, Brechreiz und Aufstoßen). Verschiedene Aerzte, an die ich mich wandte, vermochten nicht mein Leiden zu heben. Erst als ich mich an Herrn Dr. med. **Volbeding, homöopathischer Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** wandte, besserte ich mich schon nach wenigen Tagen und nach zweimaliger Consultation war ich binnen einem Vierteljahr vollkommen wieder gesund, wofür ich Herrn Dr. Volbeding meinen innigsten Dank sage.
Sellnow,
 Schmelm, Schulstraße 42.

Allpr. Zeitung.
 Sommer-Fahrplan 1895.
 Abfahrt nach Richtung Richtung:
 4,04 Am., 7,25 Am., 11,01 Am., 10,56 Dm.
 2,18 Am., 6,42 Am., 10,17 Am., 10,12 Dm.
Königsberg:
 7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Am.
 5,39 Am., 6,17 Am., 12,18 Nachts
Abfahrten:
 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Am.
 6,17 Am.
Erfrode:
 6,26 D., 11,07 D., 7,25 N.
 Fern gedruckte sind Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 214.

Elbing, den 12. September.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

20)

Als Bruno die Stadt erreichte, war es sein Erstes, daß er noch einmal zu Doktor Hagen eilte und ihn bat, die Aufgefundene wiedersehen zu dürfen, er theilte ihm Alles mit, was die Gräfin gesagt hatte; Hagen meinte dazu nichts, er war überhaupt gerne schweigsam. Er erfüllte nur den Wunsch Bruno's und führte ihn zu dem Lager, auf welchem die Aufgefundene noch immer ruhte, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben.

„Mein Gott, wie ist es nur möglich, daß sie Gretchen nicht sein soll“, sagte er nur, die Hände zusammenschlagend, „sie ist es! sie muß es sein! Auch die Gräfin wird noch überzeugt werden! Wenn das arme liebe Mädchen nur erst zum Bewußtsein kommen wird! Es waren in mir Zweifel wachgerufen, aber nun ich die Aufgefundene wiedersehe, bleibe ich dabei: Gretchen ist es!“

Am nächsten Morgen ganz früh brachte Herr von Mittnacht reichend die Depesche, welche Marie Richter zurückrufen sollte, nach einer eifernten Station, und wir haben gesehen, daß sie den verhängnisvollen Entschluß faßte, zurückzukehren. Im Schlosse erfuhr Niemand etwas davon, daß Marie Richter in der Nacht erwartet wurde, man schien das geheim halten zu wollen, denn als der Spätabend herankam, wurde nicht der Kutscher nach dem Bahnhof geschickt, Herr von Mittnacht selbst vielmehr fuhr nach der Stadt und zwar ohne den Kutscher mitzunehmen. Es geschah das häufig, so daß es Niemand auffallen konnte. Der Bergwaller hatte wohl hin und wieder in der Stadt ein Vergnügen oder er besuchte eine Gesellschaft, dann pflegte er stets allein zu fahren.

Eine schöne, laue, helle Sommernacht brach an. Es war so herrlich draußen, daß die Dienerschaft des Schlosses, die nach zehn Uhr gewöhnlich nicht mehr viel zu thun hatte und im Ganzen jetzt nicht sehr beschäftigt war, zum Theil unten am hintern Flügel des Schlosses auf einer draußen stehenden Bank saß, zum Theil im Garten umherging, der von der Gräfin fast gar nicht benutzt wurde. Die Räume, in welchen die Dienerschaft zum Schlafen unter-

gebracht war, lagen in dem einen hintern Eckthurm des Schlosses, welcher von demselben so gut wie ganz abgetrennt war, nur wenn die Gräfin sich unwohl fühlte, mußte die eine Dienerin auch Nachts in ihrer Nähe bleiben.

Herr von Mittnacht hatte einen Theil der unteren Räume des Schlosses inne, die übrigen waren noch von den Zeiten des seligen Grafen her Waffenkammern und enthielten Raritäten-sammlungen.

Die Gräfin selbst benutzte die eine kleinere Hälfte der vielen Räume oben, aber nicht diejenigen, welche die selige Gräfin bewohnt hatte. Sie hatte sich die ihr angenehmsten Gemächer ausgesucht und diese mit einer Auswahl der alten, zum Theil äußerst kostbaren Möbel des Schlosses nach ihrem Geschmack einrichten lassen.

Gretchen und Marie Richter hatten nach dem Tode des Grafen seine Zimmer beziehen sollen, doch sie hatten es vorgezogen, von den höher liegenden Räumen einige zu benutzen.

Jetzt stand oben Alles leer — und als nach 11 Uhr die Dienerschaft sich in die von ihnen bewohnten Räume zurückgezogen hatte, nachdem die Gräfin erklärt hatte, daß sie nichts mehr bedürfe, war das ganze umfangreiche eigentliche Schloß völlig wie ausgestorben — kein Mensch außer der Gräfin befand sich in den Zimmern, denn Herr von Mittnacht, welcher unten wohnte, war nicht zu Hause.

Da bewegte sich ein Lichtschimmer durch die unbewohnten Gemächer, es war, als wandelte Nachts Jemand durch die Räume, welche die verstorbene Gräfin und der Graf bewohnt hatten.

Das ganze weite Schloß lag in Ruhe und Finsterniß da, nichts regte sich mehr an und in demselben — der eine Jagdhund, der auf der Rampe lag, knurrte hin und wieder dumpf im Schlaf, und das Geschrei einer Nachtule störte die tiefe Stille, sonst war nichts zu hören.

Und nun sah man deutlich oben durch die Zimmerlicht hinschweben. Man konnte von unten aus die Person nicht erkennen, welche mitten in der Nacht da oben umherwandelte, denn die Vorhänge der Fenster verhinderten es, nur einen Schatten sah man.

Die Gräfin war es. Sie trug ihr schwarzes Seidengewand, dessen Schleppe auf dem Gefäßel rauschte, und hatte einen schwarzen Schleier um den Kopf geschlungen und unter dem Kinn zugesteckt, so daß nur ihr bleiches Gesicht aus dem schwarzen Rahmen vorsah. In der rechten

Hand trug sie einen silbernen Armleuchter, auf welchem einige brennende Kerzen sich befanden.

So wandelte sie Nachts durch die in Todtensille daliegenden Säle und Gemächer des Schlosses. Sie sah in diesem Augenblick grauenhaft aus. Die verführerische Schönheit war ganz durch einen dämonischen Zug, durch die lauernde, unheimliche Starrheit ihrer Augen verdrängt.

Was suchte sie Nachts in den von den Verstorbenen früher bewohnten Flügeln des Schlosses? Was trieb sie immer wieder durch diese Gemächer? Man sah oft den Nichtschein durch die Enfilade der Zimmer hinschweben — die alte Dorfame sagte, dann gehe die Gräfin um wie das Gespenst des Vampyrs, der den Lebenden das Blut ausaugt.

Die Gräfin erreichte den Flügel der Gräfin Anna. Nun begab sie sich in das Sterbezimmer derselben. Hier öffnete sie die Fächer eines kostbaren Schreibtisches und nun begann sie, die in demselben vorhandenen Zettel, Blätter und Schriftstücke zu durchwühlen, als suchte sie etwas.

Sie fand nicht, was sie suchte — sie warf die Blätter wieder in die Fächer — dann ging sie weiter — es war, als sände sie keine Ruhe.

In dem Arbeitszimmer des Grafen machte sie Halt. Hier begann sie ebenso den Schreibtisch nach irgend einem Schriftstück zu durchwühlen — ihre lauernden Blicke glitten von Blatt zu Blatt, ihre weißen Finger rissen aus den geheimsten Fächern die Zettel und Briefe hervor — sie suchte nach geheimen Aufzeichnungen — sie fürchtete, daß sich hier Notizen, Mittheilungen befanden, doch sie suchte auch diesmal wieder vergebens, und nun beschloß sie, die ganzen hinterlassenen Schriftstücke der Todten zu verbrennen.

Da verkündete die Schloßuhr mit dumpfem Schall die Mitternachtsstunde.

Die Gräfin hielt in ihrer Arbeit inne.

In diesem Augenblick näherte sich in der Stadt der Zug dem Bahnhof, in welchem Marie Richter sich befand, wenn sie der Aufforderung pünktlich Folge geleistet und diese sie noch erreicht hatte.

In einer Stunde konnte der Wagen mit ihr, da Herr von Mitternacht stets sehr schnell fuhr, schon in der Nähe des Schlosses sein.

Eine wichtigere Aufgabe schien die Gräfin nun dazu zu veranlassen, ihren Plan, die Befestigung aller Schriftstücke vorzunehmen und sie im Kamin zu verbrennen, um sicher zu sein, daß etwaige Notizen oder Blätter, welche sie zu fürchten schien, beseitigt waren, für jetzt noch nicht auszuführen, sondern noch auszuschleichen.

Sie kehrte in die von ihr bewohnten Gemächer zurück. Hier stellte sie den Armleuchter auf einen Marmortisch, dann nahm sie ein leichtes Tuch um und verließ leise wieder die Zimmer.

Es war Niemand mehr außer ihr im Schlosse nach, Niemand also sah und hörte, daß sie noch lange nach Mitternacht die Stufen der

breiten Treppe des Schlosses hinabstieg und dann durch das noch offene Portal, dessen hohe Thür in solchen Fällen stets von Mitternacht selbst bei seiner Heimkehr erst verschloß, in das Freie trat.

Es war jetzt nicht mehr so hell draußen wie vorher, aber noch laimer lag rings der ganze Zauber der Sommernacht ausgebreitet.

Leise, wie ein finstereiches Gespenst, so schwebte die schwarze Gestalt über den Platz und verschwand dann im Dunkel des Waldes.

16. Capitel.

Wieder waren mehrere Wochen verfloßen, ohne daß sich irgend etwas Entscheidendes in der Frage des ausstehenden Prozesses ereignet hatte, welcher vorläufig mit der Verurtheilung des Fürsters Hubert seinen Abschluß gefunden zu haben schien.

Es war aber dem Vertheidiger, um den Prozeß noch hinzuziehen, gelungen, einen Formfehler bei der Einsetzung der Geschworenen zu finden und nachzuweisen und dieser Umstand machte eine nochmalige Verhandlung, wenn auch diesmal mit kürzerem Verhör, nothwendig, da allerdings der Gerichtshof den Einwand des Vertheidigers anerkennen mußte. Es war damit das erste Urtheil hinfällig geworden und ein neues nothwendig.

Bei dem in der Stadt wohnenden Landrath des Kreises fand um diese Zeit zur Feier irgend eines Ereignisses ein Fest statt, zu welchem viele Einladungen an hervorragende Personen der Stadt und des Kreises ergangen waren.

Herr von Eisenberg, der Landrath, war ein intimer Freund des seligen Grafen Warburg gewesen, mit dem er oft und gern gejagt hatte, so daß er fast in jeder Woche einmal zu den Gästen des Grafen gehört hatte. In Folge dessen war auch jetzt die Gräfin zu dem Feste eingeladen worden, und der Landrath, ein liebenswürdiger älterer Herr, kam selbst nach Warburg, um mündlich noch seine Bitte um den Besuch der Gräfin zu wiederholen.

Vergebens hatte sie die Trauer als Grund dafür angegeben, dem Feste fernbleiben zu müssen, obgleich sie aus Anhänglichkeit für den Landrath und seine Gemahlin gern erschienen wäre — vergebens hatte sie alle möglichen Gründe angegeben, es half nichts, sie mußte endlich versprechen, wenigstens auf ein Stündchen das Fest durch ihre Anwesenheit zu verherrlichen.

Der Empfangsabend war herangeritten, in dem großen Saale und den kleineren beiden Nebensälen des landrätlichen schönen Hauses fanden sich die Gäste ein, und Herr von Eisenberg und seine Gemahlin nahmen im Vorzimmer die Eintretenden in Empfang, um sie zu begrüßen.

In beiden Sälen bildeten sich hier und dort Gruppen, man plauderte und lachte, man promentirte und grüßte sich. Bekannte fanden sich zusammen und immer größer wurden die

Kreis und die Zahl der zu dem Feste Erscheinenden. Man sah Uniformen neben eleganten Citlanzjügen, man sah bei der Damen die modernsten Toiletten, und ein wahrer Regenbogenglanz von Edelsteinen strahlte rings.

Zu den Einzelnen gehörte auch, was vielleicht Manchem auffiel, der Doktor Hagen, der einem großen Theil der Gäste nur dem Namen nach bekannt war.

Als Hagen eintrat, kam ihm der Landrath mit so auffallender Liebenswürdigkeit, ja mit Ergebenheit entgegen, daß Alle, welche diese Begegnung bemerkten, unwillkürlich erstaunt waren! War doch der Doktor Hagen eigentlich nur so der Armenarzt in der Stadt! Wie kam es nun, daß der Landrath ihn nicht allein eingeladen hatte, sondern ihn mit einer geradezu auffallenden Ehrerbietung behandelte?

Herr von Eisenberg führte den Doktor zu seiner Gemahlin.

„Ich möchte mir mit Zustimmung Seiner Durchlaucht — begann er.

„Mit Verlaub, mein verehrter Herr Landrath,“ unterbrach ihn der Arzt — „der Doktor Hagen bin ich!“

„Also auch hier und heute?“ fragte Herr von Eisenberg.

„Ich muß darum bitten! Hier und überall!“

„Also — Herr Doktor Hagen!“ stellte der Landrath den Arzt seiner Gemahlin vor, welche indeß in das Geheimniß schon eingeweiht zu sein schien, da sie mit dem ganzen Aufgebot ihrer Huld sich an den Doktor wandte und einige Worte mit ihm wechselte.

Dann suchte Hagen eine Gelegenheit, noch einmal mit Herrn von Eisenberg zu sprechen. Er erinnerte ihn nun daran, in jedem Fall ihn den Doktor Hagen sein zu lassen, und Herr von Eisenberg versicherte schmunzelnd und ergeben, daß der Wunsch selbstverständlich erfüllt werden sollte.

Nun hatte der Landrath wieder neue Gäste zu begrüßen, und Hagen begab sich in die Säle, wo sich nur wenige Personen befanden, welche ihn kannten oder kennen wollten.

Da fiel es auf, daß sich ihm sofort der Assessor von Werdensfels näherte und ihn mit auffallender Freundlichkeit begrüßte. Die beiden Herren wechselten einige herzliche Worte und gingen dann, eifrig mit einander sprechend, in den einen ziemlich leeren Nebensaal.

Man folgte ihnen mit theilweise erstaunten, theilweise neugierigen Blicken. Der Assessor von Werdensfels war ein in der ganzen Stadt beliebter Gesellschafter, der sich nur in der letzten Zeit von Allem ganz zurückgezogen hatte und den man daher heute zum ersten Male wieder in einer Gesellschaft sah. Nun fiel es allgemein auf, daß er mit Hagen, von dem eigentlich Niemand wußte, woher er gekommen war und was es mit ihm für eine Bewandniß hatte, in fast freundschaftlicher Weise verkehrte, und man gab allgemein diesem Erstaunen Ausdruck.

Doch weder Bruno noch Hagen achteten darauf.

„Ich erwartete Sie schon mit Ungeduld, Herr Doktor,“ sagte Bruno und soßte den Arzt unter, während er mit ihm in den Nebensaal schritt, „wie geht es heute?“

„Ich hoffe das Beste! Heute war sie zum ersten Male bei voller Besinnung!“

„Gott sei Dank! Bei voller Besinnung! Es ist nun also mit Sicherheit anzunehmen, daß Gretchen am Leben bleibt, nicht wahr?“

„Wenn nicht etwas Unerwartetes dazwischen kommt, Herr Assessor, ja! Doch denken Sie darum nur ja nicht etwa daran, schon in diesen Tagen die Genesende sehen und sprechen zu können!“

„Ich will gerne so lange warten, wie Sie es für nöthig halten,“ versicherte Bruno, „ich bin ja nun glücklich und Ihnen ewig dankbar, daß Hoffnung auf die Erhaltung ihres Lebens vorhanden ist! Und sie ist die Comtesse! Es ist jeder Zweifel gehoben, nicht wahr?“

„Bis jetzt waren die ersten Aussagen der Genesenden etwas unvollkommen, wie Sie denken können,“ antwortete Hagen, „als sie zum ersten Male ihre Augen aufschlug, war es, als läge sie noch in schweren Träumen da, sie fand keine Erklärung dafür, wo sie sich befand, oder sie hatte noch nicht die Kraft, darüber nachzudenken. Gestern schon nannte sie mir ihren Namen, leise, kaum hörbar, aber doch für mich verständlich. Sie schien anfangs gar nicht zu wissen, was geschehen war, sie sah bald mich, bald meine Wirthschafterin an und ließ erkennen, daß sie noch zu schwach war, um zu fragen und nachzudenken, heute aber hat sie sich schon mehr und mehr des Geschehenen erinnert.“

„Auch wo sie so lange gewesen?“

„Davon hat sie noch nichts geäußert, nur auf meine Frage, wie sie verunglückt sei, flüsterte sie mit noch so angsterfüllter Miene einen Namen, daß ich für sie fürchtete und nichts mehr mit ihr sprach, um nicht den erlangten Vortheil wieder zu verlieren.“

„Und was für einen Namen nannte Ihnen die Comtesse?“

„Lassen Sie mich das heute noch verschweigen, Herr Assessor, Sie selbst werden Alles ja hoffentlich bald aus dem Munde der Genesenden hören, ich weiß nicht, ob die ersten Aeußerungen nicht noch unter dem Eindruck des krankhaften Zustandes, also im Taumel gethan sind; wir müssen erst Weiteres abwarten.“

„Da tritt soeben mit Herrn von Eisenberg die Gräfin in den Saal,“ sagte Bruno.

„Aeußern Sie zu ihr noch nichts über den Erfolg!“

„Haben Sie irgend einen Grund dazu, Doctor? Die Gräfin glaubte noch immer nicht —“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Ausnutzung elektrischer Kraft** dürfte wohl in keiner Stadt der Welt in bedeutenderem Maße geschehen, als in Great Falls im Territorium Montana. Wagen und Karren werden durch Elektrizität nicht allein in Bewegung gesetzt und erleuchtet, sondern sind auch mit elektrischer Heizung ausgestattet. Aufzüge, Druckerpressen, Krähne und die verschiedensten Maschinenarten werden vermittels elektrischer Kraft bethätigt. Es existiren dort selbst automatisch betriebene elektrische Erdgrabemaschinen, elektrische Pumpen und Steinbehamaschinen. Die Gasthäuser kochen ihre Gerichte unter Benutzung elektrischer Kraft, der Fleischer benutzt diese zum Betriebe seiner Hackmaschine, und der Krämer läßt mit Elektrizität seinen Kaffee mahlen. Auch im Privathaushalte wird der neuen und billigen Kraft ein großes Nutzungsgebiet angewiesen. Die Nähmaschine wird durch Elektrizität getrieben, das Plättelisen elektrisch zum Gebrauch fertig hergestellt, und elektrisch erwärmte Kuchenformen, die auf einer Platte, wie Pappschachteln nebeneinander stehen, gestatten die schnelle Herstellung jeglichen Gebäcks. Es scheint überflüssig, zu bemerken, daß nur eine fast kostenlose Benutzung diese ausgedehnte Anwendung der Elektrizität ermöglicht, und lediglich die Verfügung über gewaltige Naturkräfte gestattet die beinahe unentgeltliche Abgabe elektrischer Kraft; doch der Name der Stadt Great Falls (die großen Fälle) dient hinreichend zur Begründung der Thatsache.

— **Zum Tode des Erzherzogs Ladislaus** wird aus Budapest geschrieben: Es ist wohl der erste Fall, daß ein kaiserlicher Prinz in einem allgemeinen Krankenhause behandelt worden ist. Der Erzherzog bekam bei der Aufnahme die „Nummer 562“, und es wurde über ihn ebenso ein Protokoll aufgenommen, wie über jeden anderen Patienten. Auf dem dem Erzherzog gewidmeten Spital-Grundbuchblatt findet sich auch der Vermerk: „Der Kranke ist in der chirurgischen Abtheilung untergebracht und bezahlt die Gebühren der ersten Klasse: 6 Gulden täglich.“ Wahrhaft erschütternd lauten die Schilderungen vom Morgen des Sterbetages. Als Erzherzog Joseph die Treppen hinaneilte, um sich in das Krankenzimmer zu begeben, erblickte er am Flur den Prof. Janny und richtete an ihn ganz verstört die Frage: „Um Gotteswillen, Herr Professor, ist es wahr, daß es dem Ladislaus schlecht geht?“ Der Arzt hatte Thränen in den Augen. Er antwortete: „So schlecht, Hoheit, daß jetzt kaum mehr eine Hoff-

nung vorhanden ist . . .“ Der Erzherzog wurde freidebleich und sagte händeringend: „Mein Gott! mein Gott! sagen Sie mir lieber doch gleich Alles, giebt es noch Hoffnung oder ist er ganz verloren?“ „Es giebt keine Rettung mehr“, flüsterte fast tonlos der Arzt. Darauf konnte Erzherzog Joseph nicht mehr an sich halten; er und sein älterer Sohn Joseph Augustin begannen heftig zu schluchzen und stürzten einander in die Arme . . . Aber fassunglos ist vor Allem Erzherzogin Clotilde. Sie warf sich in dem Augenblicke der Katastrophe auf den Leichnam ihres Sohnes und jammerte laut: „O mein Theurer, mein Liebling, warum mußtest Du sterben!“ und ihr zur Seite rang Erzherzog Joseph die Hände und schluchzte: „Mein liebes, gutes Kind, wie konntest Du mich verlassen!“ . . . Sodann kniete die ganze erzherzogliche Familie am Fußende des Bettes nieder und betete. Hierauf wurde vom Leichnam Abschied genommen. Erzherzogin Clotilde küßte alle Wärterinnen und Konnen auf die Wangen, und Erzherzog Joseph ging auf die Oberin, Ordensschwester Matrona, zu und küßte ihr bewegte Hand.

Heiteres.

— **Unanfechtbar.** Bauer: „Fauler Kerl, Du bist nicht werth, daß Dich die Sonne bescheint!“ Knecht: „Eben deshalb hab ich mich auch in den Schatten gelegt!“

— **Grob.** Schwiegermutter: „Ich will mich für Sie photographiren lassen, Herr Schwiegersohn; in welcher Kleidung sehen Sie mich denn am liebsten?“ — Schwiegersohn: „Am liebsten — in Reisfleidern.“

— **Der Pantoffelheld.** Arzt: „Soll ich Ihnen Pulver verordnen oder Pillen?“ — Patient (zu seiner Frau): „Was ist Dir lieber, Minna?“

— **Kasernenhofblüthe.** Sergeant (nachdem er die Rekruten mit allen möglichen Schimpfworten belegt hat): „Kerls, um mit Euch anständig reden zu können, müßt man rein zehn Semester Zoologie studirt haben!“

— **Auch ein Wettermantel.** Geheimrätthin: „Hast Du den prachtvollen Mantel gesehen, den der Amtsrichter seiner Frau gekauft hat?“ Assessorin: „Gewiß! . . . Die hat aber auch ein Kiefenglück. Vor einigen Tagen hat sie ihren Mann dabei ertappt, wie er dem Zimmermädchen ein Busserl gegeben!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konietz
in Elbing

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.